

als habfüchtige Spekulanten. Von dort her erhielt Europa so viele Gegenstände, die unsre Sinne reizen, und desto häufiger gesucht werden, je mehr sie bloß zum Luxus, und zu erkünsteltesten Bedürfnissen dienen.

Aber abgesehen von Indiens Gewürzen, Edelsteinen, Seidenstoffen und Musselinen und allen seinen Schätzen, es haben die Bewohner des herrlichen Landes selbst Anspruch auf unsere Aufmerksamkeit und sorgfältige Beobachtung. Unsre Philosophen brauchen nicht mehr zu ihnen zu reisen, um Lehren der Weisheit zu holen; aber sie können dort auffallende Eigenheiten beobachten, die sie nirgends so finden, seltsame Gebräuche, sonderbare Sitten; auch keine unwürdigen Gegenstände der Beobachtung. Jene Völker haben bei allen sonderbaren Gewohnheiten sehr schätzbare Eigenschaften. Der Indier ist der nüchternste, mäßigste, sanfteste, gastfreieste Mensch. Die milde Luft, worin er lebt, die Reize seines Wohnplatzes haben freilich seine Seele verweichlicht, und seinen Muth entnervt, aber vielleicht verdankt er auch seinem Klima die Sanftheit seiner Sitten und seines Charakters, welche ihn so auffallend unterscheidet, selbst wenn man diese Eigenschaft seiner Mäßigkeit und der Natur der Pflanzennahrung zuschreibt; denn diese nüchterne Lebensweise ist eine unbezweifelte Wirkung des Klima's. Ihm wächst der Reis ohne Anbau; Kokosnüsse, Datteln, Feigen, reichen ihm köstliche Nahrung; Pomeranzenbäume, Palmen, Citronenbäume, Zuckerrohr, bieten ihm dichte Schatten, erfrischende Getränke, milde, gesunde und angenehme Speise, und seine Mäßigkeit kann selbst die Gewürze entbehren, die der Boden erzeugt,

und welche die Bewohner nördlicher Gegenden zur Reizung ihrer gefräßigeren Eblust brauchen. Er kann alle andre Völker, aber kaum mögen andre Völker ihn entbehren. Thierische Nahrung ist ihnen verhaßt, weil die Hitze das Fleisch sehr bald verderben würde, und eben so wenig braucht er, um Kleider zu seiner Bedeckung zu erhalten, die Thiere zu tödten, da unter dem warmen Himmel fast alle Bedeckung unnöthig ist.

Ueber die sogenannten polnischen Pferde.

Viele, die sonst in der Erdbeschreibung nicht unerfahren sind, irren sich in Ansehung der Gegenden, aus welchen die sogenannten polnischen Pferde zu uns kommen, eben so sehr, als in Ansehung der Art, wie diese Pferde dort gezogen werden.

Da man sie auch immer jetzt noch polnische Pferde nennt, so glauben nicht wenige, daß sie aus allen Gegenden des ehemaligen Königreichs Polen, und also auch aus dem Herzogthume Warschau herkommen. Dieß ist ein Irrthum. Im jetzigen Herzogthume Warschau ist der größte Theil der Pferde, derjenige nämlich, der den Bauern und Ackerbau treibenden Bürgern gehört, von so kleinem, unansehnlichen Wuchse, wie die elendesten Bauerpferde im Wittenberger Kreise nur immer seyn können. An beiden Orten entsteht die Verkrüppelung aus einerlei Ursache. Der polnische Bauer spannt nämlich die Füllen schon an, wenn sie noch im besten Wuchse sind. Viele müssen schon große Lasten ziehen, ehe sie noch anderthalb Jahre alt sind. Große Kräfte können diese Pferde ebenfalls nicht haben, denn so wie der pols